

L: 1Joh 2,18-21

Ev: Joh 1,1-18

GUTE PROGNOSEN

Silvester ist immer auch die Hochzeit nicht nur der Wahrsager und Astrologen, sondern auch der Zukunftsforscher und profanen Prognostiker – also jener Leute, die versuchen vorherzusagen, womit man im nächsten Jahr rechnen muss. Anders als die Wahrsager sind weltliche Prognostiker meistens vorsichtiger, aber irgendwie Tendenzen zu erspüren, Vorhersagen zu machen, womit man eventuell rechnen muss, tun dann doch viele.

Es gibt eine Skeptiker-Vereinigung, die immer am Jahresende einen Wahrsagecheck durchführt. Die nehmen dann die Voraussagen, die vor einem Jahr für das Jahr 2021 gemacht wurden, her, und erstellen eine Liste all der falschen Voraussagen. Aber, wie sich jedes Jahr zeigt, irren auch seriöse Forscher und Wissenschaftler. Haben nicht viele vor einem Jahr vorhergesagt, dass die Pandemie mit vergangenem Sommer vorbei sein wird...?

Das Problem bei all diesen Vorhersagen besteht darin, dass man immer nur von bereits bekannten Faktoren ausgeht und dann mit bekannten Kräften rechnet, wie es weitergehen könnte. Es bleibt eben nichts anderes, als der Blick zurück und der Versuch, aus vergangenen Ereignissen zu lernen und Linien weiter zu zeichnen. Man bleibt aber bei Bekanntem, denn mit dem Unbekannten kann man nicht rechnen.

Genau das ist das Problem, das die Menschen mit Jesus hatten. „Für wen halten mich die Leute?“ – Und die Jünger zählen auf, was die Leute so über Jesus reden. Dabei geht der Blick der Leute immer in die Vergangenheit und sie versuchen, Jesus nach bekannten Mustern zu verstehen und in eine entsprechende Kategorie einzureihen. Dieser Blick zurück ist dann auch wie ein Filter - man sieht nur das, was die eigene Ansicht bestätigt und ist blind für das, was nicht wirklich in dieses Muster hineinpasst. Nur wenigen gelingt es, diese Vorurteile zu überwinden und einem neuen Phänomen unvoreingenommen zu begegnen, um es in seiner Neuheit wahrzunehmen.

Scheinbar ist es Petrus, dem das als Erstem gelingt. Denn mit seiner Antwort scheint Jesus zufrieden zu sein. Er bestätigt das Bekenntnis des Petrus: „Nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Petrus bekennt Jesus als den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes. Das ist wirklich neu. Hätte er nur gesagt, Jesus sei der Christus, der Sohn Gottes, wäre das im Rahmen des Bekannten. Auch Menschen, die Gott besonders nahestanden, konnten als „Sohn Gottes“ bezeichnet werden. Die stehen dann im Kontrast zu den Söhnen des Teufels. Aber Petrus nennt Jesus den „Sohn des lebendigen Gottes“ – ein feiner und doch wichtiger Unterschied. Da klingt die göttliche Dynamik durch, die Leben schafft und Neues wirkt.

Aber, wie wir wissen, ist auch das Verstehen des Petrus zu kurz. Er sagt etwas Richtiges, ohne es richtig zu verstehen. Auch er geht vom Bekannten aus und kann dessen Grenzen nicht überwinden. Als Jesus kurz darauf andeutet, was es bedeutet, dass er als Messias, der Sohn des lebendigen Gottes ist, protestiert Petrus und baut sich vor Jesus wie ein Stolperstein auf.

Also, der Blick nach vorne, in die Zukunft ist uns eigentlich verstellt. Selbst dort, wo wir vielleicht aufgrund unseres Glaubens gewisse Schablonen haben - immerhin haben wir das Buch der Apokalypse und die Endzeitreden Jesu, die von kommenden Dingen sprechen-, dürfen wir mit Gewissheit davon ausgehen, dass diese in uns falsche Vorstellungen wecken, die sich so nicht erfüllen werden. Wir gehen ja immer von bekannten Mustern aus. Das Unbekannte ist uns definitiv unbekannt.

Aktuell gilt das sowohl für die esoterischen, die weltlichen, aber auch die religiösen Prognosen. Letztere gibt es derzeit sehr viele. So viele meinen, genau zu wissen, was die Pandemie bedeutet, und wo wir uns aktuell auf der apokalyptischen Zeitachse befinden. Das Internet ist voll mit diesbezüglichen Predigten. In Krisenzeiten haben die Endzeitpropheten Hochsaison. Und die finden – wie man in den Kommentarspalten lesen kann - begeisterte Zustimmung (Endlich jemand, der meine Meinung sagt!). Da wird eben viel „Stiefel“ geredet.

Aber gibt es nicht doch etwas, was wir wissen können? Haben wir nicht Verheißungen, auf die wir uns stellen können – auch für das kommende Jahr? Natürlich haben wir die. Jetzt haben wir gerade eine gehört. Jesus spricht von der Versammlung, die durch ihn ins Leben gerufen wird, eine Versammlung derer, die an ihn, den Sohn des Lebendigen Gottes glauben. Diese Versammlung (also die „Kirche“), die durch den Glauben an den Sohn des Lebendigen Gottes geformt wird, wird nicht untergehen. Egal was kommt. Damit ist nicht zugesagt, dass alles, was die Mitglieder dieser Versammlung im Lauf der Zeit an Formen entwickelt, bleiben wird. Die Äußerlichkeiten kommen und gehen. Vieles ist auch jetzt im Wegbrechen, was wir mit Kirche verbinden. Umso mehr werden die, die wirklich zu dieser Kirche gehören, wieder auf das Wesentliche verwiesen und können so mit neuer Klarheit und Kraft direkt und unmittelbar aus der Quelle des Lebens schöpfen. Diese Quelle ist Jesus – und sie ist für jeden, der glaubt, unmittelbar zugänglich. Das ist die Zusage, die auch im kommenden Jahr gilt und hält – und deshalb gehen wir voll Zuversicht ins neue Kalenderjahr.

P. Dr. Clemens Pilar COp